

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro}. 16.

Kronstadt, den 23. Februar.

1843.

Oesterreichische Staaten. Siebenbürgen.

† Klausenburg, 14. Febr. Berichtigung.
Zu dem, in der 11. Nummer dieses Blattes erschienenen Artikel »Bistritz« wird die irrige oder mindestens undeutliche Angabe der Stelle »sich seiner entferntesten Unterthanen väterlich erbarmend, wies Se. k. k. apost. Majestät 2000 fl. C.M. für die am meisten bedürftigen Verunglückten auf die Provincialcasse an« — auf die in der 4. Nummer dieses Blattes bereits erschienenen Bekanntmachung dieses hohen Beweises Allerhöchst Se. Majestät väterlichen Gnade hinweisend — dahin berichtigt: daß Se. Majestät diesen Unterstützungsbetrag für die am meisten nothleidenden Bistritzer Abbrändler nicht auf die Provincialcasse anwies, sondern aus Allerhöchst Ihrer Privaticasse allergnädigst zu bewilligen geruhten; welche Summe auch baar herabgesendet und in die Klausenburger Filial-Provincialcasse auch effective eingeflossen ist, und bloß in Ermangelung einer zwischen Klausenburg und Bistritz bestehenden Fahrpost, welcher Gelder anvertraut werden können, und Behufs einer möglichst schnellen und sichern Zuführung ihrer Bestimmung, von dem hiesigen hohen Landespräsidium an den Bistritzer k. Herrn Perceptor zur Uebergabe an die zur zweckmäßigen Vertheilung derselben aufgestellte Commission angewiesen wurde.

© Hermannstadt, am 14. Febr. 1843. Nachträglich zu meinem Schreiben vom 9. d. M. theile ich Ihnen mit, daß die feierliche Mahlzeit zu Ehren der, vom Landtage heimgekehrten Hermannstädter Deputirten Herrn Schreiber und Conrad, im hiesigen Redoutensaale gestern wirklich Statt gefunden hat.

Eine Zahl Abgeordneter, bestehend aus den erstern Bürgern, begab sich in die Wohnung der Herren Deputirten und geleitete selbe nach den bezeichneten Localitäten, allwo die bereits versammelte Gesellschaft der theuren zwei Gäste harrte und dieselben mit den ungeheucheltsten Beweisen von Liebe und Achtung bewillkomnte. Der städtische Vormund Herr Drator Johann Georg Bayer hielt hierauf eine gemüthliche Anrede, in welcher er die Verdienste, welche sich die besagten Herren Deputirten um ihre Mitbürger er-

warben, lobend hervorhob und die dankbaren Gesinnungen der Hermannstädter aussprach. Hierauf setzte man sich zur Tafel, welche bis 7 Uhr Abends dauerte und während welcher das gut besetzte Orchester muscirte. Beim Braten überbrachte ein Ausschuss den beiden Herren Ablegaten, die ihnen von den patriotisch gesinnten Hermannstädtern zum Beweise der Anerkennung so ausgezeichneten Verdienste um die Nation, — geweihten Trinkbecher; bei welcher Gelegenheit der hiesige Bürger und Bruder des Communitäts-Vorstandes Hr. J. Bayer eine eben so einfache als zweckmäßige Rede hielt. Die sinnreichsten Toaste, deren erster unserm allergnädigsten Monarchen galt, — wurden unter lebhaften Beifallsäußerungen nach der Reihe dargebracht. Dem ächten Nationalfeste folgte ein unverhofft arrangirter Ball, auf welchem Frohsinn und brüderliche Einheit herrschte. —

** Hermannstadt, 16. Februar 1843. Die einheimischen ungarischen Zeitungen strotzen von den gehässigsten Invectiven gegen die sächsische Nation, deren angebliche Unterdrückung der Walachen auf dem fundus regius betreffend. Unsere politischen Gegner haben uns schon längst, unklug genug, mit den Walachen, als zur Rache gegen uns gestimmt, gedroht; sie haben vergessen, daß diese Rache, einmal gewekt, — aus der Geschichte und aus der Gegenwart zu schließsen — gerade die Ungarn unendlich bedenklich machen muß *), während selbst nur ein oberflächlicher Vergleich des Zustandes der Walachen in unserer Mitte, mit demjenigen der Walachen in den Comitaten, dieselben immer noch zum Danke und zum Preis unserer Verfassung und unserer Behandlung stimmen wird. Wenn die Walachen überhaupt in Siebenbürgen ein Unrecht zu beklagen haben, so fällt auf die Sachsen der geringste Theil, die Sachsen sind in einer billigern Behandlung der Walachen immer noch voran gegangen; und läme es jezt oder wann immer zu einer möglichen durchgängigen Emancipation der Walachen im Vaterland, die Sachsen würden am willigsten die Hände zum ed-

*) Siehe: Seite 28 der Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde des Jahres 1842, wo der verstorbene M. Szentivány in dem mitgetheilten Auffaz: Die Union mit Ungarn, seine Landsleute zu einer menschlichen Behandlung der Walachen in den Comitaten aufruft.

len Werke bieten, da sie auf ihrem Boden bereits Alles zu solch' löblichem Zwecke gethan haben, und da eine solche Handlungsweise mit dem mildern Geiste ihres Characters und mit den Grundlagen ihrer bürgerlichen Verfassung übereinstimmt.

Für diese Behauptung theile ich hier einen thatsächlichen Beweis aus der Gegenwart mit:

Während des verfloffenen Landtages kamen die Walachen aus dem Brooser Stuhl bei der sächsischen Nations-Universität bittlich ein und verlangten 1stens: ihre Nation solle für eine ständische erklärt werden; 2tens: die Söhne der Walachen, welche die höhern Schulen beendigt, sollten zu den öffentlichen Aemtern zugelassen werden; 3tens: sollten die Kinder der Walachen bei den Zünften als Lehrlinge angenommen, und wenn sie den Zunftregeln Genüge geleistet, zum Meisterrecht zugelassen und in die Zünfte aufgenommen werden; 4tens: so wie alle diejenigen, welche sich adeliger Vorrechte erfreuen, zu den Ungarn gezählt würden, so sollten alle Walachen, welche auf dem Sachsenboden wohnen, unirte und nicht unirte, wie Sachsen angesehen und, bei sonstiger Befähigung, unter die Bürger aufgenommen werden; 5tens: solle die nicht unirte Religion und der nicht-unirte Clerus gleich den übrigen, recipirten Religionen landesgesetzlich aufgenommen werden. — Hierauf erhielten sie den Bescheid: daß die Walachen, welche in sächsischen Kreisen angesiedelt seien, so wie sie den Schutz der sächsischen Verfassung genießen, auch von deren Vortheilen nicht ausgeschlossen seien, sobald sie die eben nach dem Geiste dieser Verfassung erforderlichen persönlichen Eigenschaften besäßen; auf welchem Wege sie sich denn für jederlei öffentlichen Dienst und zur Aufnahme in die Handwerkszünfte geeignet machen könnten.

Hier hat also die Nations-Universität wiederholt ausgesprochen, daß auf dem Boden der Sachsen der Walache gleich mit dem Sachsen, sobald er sich die äußeren Eigenschaften erworben hat, welche eben so auch der Sachse besitzen muß, nämlich: das gehörige Wissen und den gesetzlich vorgeschriebenen Besitz, um zu einem Amte und zur Vertretung zu gelangen, und die eben so auch für den Sachsen, für den Ungarn und für den eingewanderten Deutschen vorgeschriebenen Bedingungen, um in die Zünfte aufgenommen zu werden. Die Kenntniß der deutschen Sprache wird freilich in den Zünften und in den höhern Bedienstungen gefordert, aber von dem Walachen nicht in einer Art, daß er seine Nationalität aufgeben müsse, nein, bloß als äußere Bedingung, ohne welche er dem Organismus des Ganzen hinderlich werden müßte; ja, für die Dorfsämter und die Vertretung in den Stuhlversammlungen wird nicht einmal die deutsche Sprache verlangt. — Man sieht, es ist den Walachen auf dem Sachsenboden alles gestattet, was die Sachsen besitzen; es ist ihnen gegeben, was man geben konnte. Ueber

die Erhebung der Walachen zu einer vierten ständischen Nation, (welche, ob sie möglich und schon an der Zeit ist? hier unerörtert bleibe) hat die sächsische National-Universität als solche nichts zu verfügen; sie theilte brüderlich, indem sie gab, soviel sie hatte. Auch hat sie kein neues Recht geschaffen. Die Walachen sind längst schon im Besitze sächsischer Rechte. Sind sie nicht Dorfsrichter? sitzen und stimmen sie nicht in den Stuhlversammlungen? Ist ihnen der Weg in die Magistrate irgendwie versperrt, wenn sie die gehörige Qualifikation haben? Einzelne Bedrückungen und Bevortheilungen, wenn die Walachen sich dieselben nicht nur einbilden, fallen nicht dem Princip des diesfälligen Rechts zur Last, welches von den Sachsen im Allgemeinen wohl human und menschenfreundlich geübt worden, sondern sie gehören zu den Fehlern und Schwächen, die sich in dieser mangelhaften Welt nicht immer vermeiden lassen und den Einen so treffen, wie den Andern. Seht unsere walachischen Dörfer und Vorstädte an! Sind sie nicht mit den sächsischen zu dem nämlichen Wohlstand gediehen, welchen wenige der, von ungarischen Edelleuten bewohnten Comitatsflecken aufzuweisen haben? Unsere wohlhabenden Walachen, die manchen ungarischen Edesmann auskaufen könnten, und die großen, saubern walachischen Dörfer sind die lebenden Gegenbeweise gegen den Vorwurf 600jähriger Bedrückung. Sie wäre den Comitats-Ortschaften wenigstens auf eine Zeitlang zu wünschen, diese sächsische Bedrückung, damit sich jene Ortschaften von dem sprechenden Segen der hochgerühmten magyar szabadság und magyar nagylelkűség doch einigermaßen erholen könnten! Wenn die Ungarn — gerade die Ungarn! — von einer Unterdrückung der Walachen durch die Sachsen sprechen; was für Namen geben sie denn ihrer Behandlung der Walachen und dem Zustande jener kaum besser wie Thiere gehaltenen Hunderttausende von Unterthanen in den Comitaten?!

In Nachstehendem theilen wir die Reden, welche beim Landtagschluß gehalten wurden, mit.

Rede Sr. Excellenz des k. Commissärs an die Stände beim Schlusse des Landtags.

Hochansehuliche Stände!

Nachdem auf diesem Landtage, zu welchem Allerhöchst Sr. Majestät im Sinne der Landesgesetze die h. Stände zur Berathung über das Wohl des Vaterlandes berufen hatten, die h. Stände mit gleicher Anhänglichkeit an den Fürsten und das theure Vaterland und mit Beharrlichkeit ein ganzes Jahr hindurch und noch länger in Verhandlungen von Angelegenheiten der größten Wichtigkeit sich abgemüht haben; so haben Allerhöchst Sr. Majestät, in Anbetracht der Nothwendigkeit, die durch Anstrengung abgespannten Kräfte durch Ruhe zu erholen, geruht, diesen Landtag, kraft des

Allerhöchstdemselben gesetzlich zustehenden Rechtes In-
halts eines an die h. Stände herabgelangten aller-
höchsten Rescriptes zu beschließen und die h. Stände,
nachdem sie die Pflichten guter Staatsbürger und Pa-
trioten standhaft erfüllt, in den Kreis ihrer Familien
zu entlassen, um des Genusses der häuslichen Freuden
eine Zeitlang theilhaftig zu werden. —

Der höchste und beste Landesfürst hat es tief ge-
fühlt, daß aus einer wohlgeordneten bürgerlichen Ge-
sellschaft für König und Volk Heil und Ruhm ent-
springt; daher hat es Allerhöchstderselbe den h. Ständen
weder an Zeit noch der gewünschten Gelegenheit fehlen
lassen, darüber zu berathen, was zur allgemeinen Wohl-
fahrt des Staates und zum Glücke der Einzelnen dient.
Durch diese Handlung gaben Allerhöchst Se. Majestät
einen neuen Beweis Ihrer k. Gnade und Ihres Wohl-
wollens, so daß Niemand dem geringsten Zweifel an
Allerhöchstdemselben aufrichtigem, väterlichen und eifri-
gen Bestreben die Wohlfahrt dieses Großfürstenthums
zu fördern Raum geben darf.

Die Beratungen, welche während des gegenwär-
tigen Landtages über die wichtigsten und erfolgreichsten
Gegenstände gepflogen worden, erforderten schon ihrer
Natur nach wirksame Vorarbeiten für die Zukunft und
einen großen Zeitaufwand; und wenn auch nicht zu
läugnen ist, daß manche Verhandlung dieses Landtags
nicht das gewünschte Resultat erzielt hat, so ist den-
noch nicht Weniges geleistet worden; mehrere Cardinal-
ämter und Reichsbedienstungen wurden besetzt, Mittel
und Gelegenheit an die Hand gegeben, daß alles, was
jetzt nicht beendigt werden konnte, auf dem künftigen
Landtag wieder in Verhandlung genommen und auf
eine heilsame Art beendigt werden könne.

Bereits haben wir die systematischen Regular-
Deputationen, welche die k. Sanctionen erhalten ha-
ben, und aus würdigen Mitgliedern der h. Stände
vollzählig zusammengesetzt, die ihnen übertragenen Ar-
beiten unter der obersten Leitung Sr. Excellenz des
Gouverneurs bald beginnen und unermüdet, wie es
ihr Beruf erheischt, ihre Operate: über die Erleichte-
rung des contribuirenden und lasttragenden Volkes,
dessen Schicksal Sr. Majestät, wie den h. Ständen
wohl bekannt ist, sehr am Herzen liegt; ferner über
die schleunige Handhabung der Gerechtigkeit und noch
andere zu regelnden Zweige der öffentlichen Verwaltung
dem künftigen Landtage vorlegen werden, damit die
h. Stände dieselben einer strengen Prüfung unterzie-
hen und das zur Förderung der Vaterlands-Wohlfahrt
für geeignet Befundene, Allerhöchst Sr. Majestät un-
terbreiten mögen. Und es wird Niemand den gering-
sten Zweifel hegen, daß Allerhöchst Se. Majestät alles
dasjenige, was Allerhöchstderselben zur Erzielung der
öffentlichen Wohlfahrt und der Glückseligkeit des ihm
von Gott anvertrauten Volkes nach Allerhöchstdero tie-
fen Weisheit für ersprieslich scheinen werde, eben so

bereitwillig zu bestätigen geruhen werden, als Aller-
höchstdieselben sich bereitwillig zeigten, uns zur Rea-
lisirung alles dessen Gelegenheit zu geben.

Rede Sr. Exc. des Hrn. Gouverneurs an den k. Commissär.

Erw. Excellenz! Bevollmächtigter k. Commissär!

Wenn wir einen Blick in die alte Geschichte, in
die Annalen Siebenbürgens werfen, und die so ab-
wechselnden Schicksale erwägen, welchen unser Vater-
land von den frühesten Zeiten an ausgesetzt war, wenn
wir die Stürme betrachten, welche dasselbe auf einmal
zu verschlingen droheten, so müssen wir die ganz be-
sondere Vorsehung des allerhöchsten Wesens ehrfurchts-
voll anerkennen, welche dieses unglückliche, den Bar-
baren preisgegebene, und durch innere Factionen zer-
rissene Land bis auf den heutigen Tag erhalten hat;
und wenn man die heillosen Umstände jener Zeiten ver-
gleicht mit der äußern Sicherheit, und mit dem innern
Frieden, den wir seit anderthalb Jahrhunderten genie-
ßen, so müssen wir es bei dieser glücklichen Umgestal-
tung der Dinge einsehen und ehrfurchtsvoll anerken-
nen, daß wir dieses Glück bei der Gnade des Allmäch-
tigen, auch den Regenten des um das Wohl aller sei-
ner Völker so väterlich besorgten österreichischen Hau-
ses zu verdanken haben. Obwohl die Landesstände der
drei Nationen dieses Großfürstenthums alles dieses mit
homagialischem Pflichtgefühl und mit Dankbarkeit an-
erkennen, so sind sie doch bei ihrer Anhänglichkeit an
die alte Verfassung, und bei ihrer Verehrung der Ge-
setze von Zeit zu Zeit bedacht darauf, ihre Wünsche
hinsichtlich der Erhaltung dieser Verfassung und dieser
Gesetze Sr. geheiligten Majestät an Tag zu geben,
und in kindlicher Ehrfurcht zu unterbreiten; aber sie
ergreifen auch jede Gelegenheit, die dankbare Gesin-
nung und die homagialische kindliche Ehrfurcht, von
welchen ihr Herz gegen das ganze österreichische Haus,
und insonderheit auch für Se. jetzt regierende Majestät
durchdrungen ist, laut und öffentlich auszusprechen.
Auch jetzt nähern sie sich dem Throne des besten Für-
sten, um ihm für seine unzähligen Beweise der Gnade,
mit welcher Höchstderselbe dieses Land zu überhäufen,
und auch diesen Landtag anzuordnen geruht hat, die
unterthänigste Dankagung abzustatten. Geruhen Erw.
Excellenz diese Gesinnungen unseres Herzens am Throne
des besten Fürsten bekannt zu geben, und Se. geheil-
igte Majestät zu versichern, daß die Stände der drei
Nationen dieses Fürstenthums, und auch alle übrigen
Bewohner desselben ihre Treue und Anhänglichkeit an
Se. Majestät und das ganze Regententhum, so wie
bisher, so auch in Zukunft, immer unverbrüchlich er-
halten und beweisen werden; und daß unser allerhei-
fester Wunsch ist, daß Gott der Allmächtige das Le-
ben Sr. geheiligten Majestät, das dem Wohl so vieler
Völker gewidmet ist, viele, viele Jahre verlängern,

gesund und unversehr erhalten, und mit allen Glücksgütern segnen und erfreuen möge. —

Es ist mir nichts mehr übrig, als Ew. Excellenz Hochweltache den größten Theil des Lebens in verschiedenen Aemtern, und endlich in der höchsten Magistratur dieses Fürstenthums das Wohl desselben befördert, ja selbst einen beträchtlichen Theil der der Ruhe bestimmten Tage neuerdings dem Vaterland gewidmet, und als bevollmächtigter k. Commissär diesem Landtage vorgestanden haben, — den innigsten Herzensdank abzustatten und zu bitten, uns die Wohlgelegenheit, deren wir bisher uns zu erfreuen hatten, auch für die Zukunft schenken zu wollen. —

Rede Se. Excellenz des Herrn Ständepäsidenten beim Schlusse des Landtags.

Hochansehnliche Stände.

Unser allergnädigste Landesfürst, der im Sinne unsrer uralten Gesetze den gesetzgebenden Körper unsers Vaterlandes zusammenberufen hatte, löst vermög der durch das Gesetz ihm eingeräumten Macht denselben auf. Nur ein paar Augenblicke unsers Zusammenseins sind noch zurück und aufgelöst ist diese schöne Versammlung, dieser ansehnliche Verein der vorzüglichsten Landesöhne. Wir gehen auseinander — aber die hochansehnlichen Stände tragen das beruhigende Bewußtsein mit sich, daß sie alles gethan haben, was der Landesfürst von treuen Unterthanen, das Vaterland von guten Staatsbürgern mit Recht fordern kann, — ferner die zuversichtliche Hoffnung, daß unser allergnädigste Vater, unser Landesfürst, uns zur Realisirung der vor uns liegenden großartigen Pläne bald wieder zusammenberufen wird. Erlauben sie indessen hochansehnliche Stände! daß ich in diesem ehrenvollen Saale noch einmal auf die verfloßenen Stunden dieses Landtages zurückblicke und in Gedanken alles das Schöne und Große, Nützliche und Nothwendige durchlaufe, was der rastlose Eifer der hochansehnlichen Stände ins Leben gerufen, sowie auch das wozu er bereits den Grund gelegt hat. Wir sehen die einer ständischen Wahl unterliegenden und erledigt gewesenen Aemter durch Landesöhne besetzt, welche das Zutrauen des Vaterlandes dieser Auszeichnung für vollkommen würdig hält, wir sehen die Gouverneurwürde einem Manne anvertraut, voll hoher Bürgertugend und Humanität, dem heißen Wunsche mehrerer Landtage ganz entsprechend, den wir der Gnade unsers allergnädigsten Landesfürsten zu verdanken haben, dessen in jeder Hinsicht hohe Stellung ebenso viel Hoffnung als Vertrauen in sich vereinigt. Die für unsre uralte Verfassung Bürgerschaft leistende Bundesacte, das leopoldinische Diplom, welches während des leghinnigen Landtags in gehöriger Form herausgegeben wurde, ist während dieses Landtags in die Reihe der Gesetzesartikel aufgenommen worden, und leistet einerseits dem geliebten Herr-

scherhause Bürgerschaft für unsre unerschütterliche, auf die späten Nachkommen zu vererbende Treue, andrerseits gilt dasselbe für das stärkste Unterspfand unsrer stets aufrecht zu erhaltenden, beseligenden Verfassung. Wir haben über die systematischen Deputationen ein Gesetz entworfen und zu denselben die vorzüglichsten Landesöhne ausersehen, wir haben ihnen ihren Wirkungskreis bezeichnet und durch sie jenen Grundstein gelegt, auf welchem die Wohlfahrt für uns und unsre Nachkommen erblühen wird. Viele schöne Hoffnungen sind an diese Deputationen geknüpft: diese sind es, von denen die Administration einen schleunigern Geschäftsgang, der einzelne Bürger raschere Handhabung der Gerechtigkeit, das gemeine Volk Erleichterung der Lasten und die Erfüllung seiner Ansprüche erwartet, wünscht und hofft. Im Landesmuseum, welches, nach erfolgter allerhöchster Begnehmigung, der Name Sr. Majestät verherrlichen soll, ist der Grundstein zu diesem herrlichen Tempel der Wissenschaften mit großer Begeisterung niedergelegt worden. Ich kann hier nicht umhin, ohne mit einem Ausbruch patriotischer Freude und huldigender Würdigung jener echten Patrioten zu gedenken, welche zu diesem gemeinnützigen Zwecke, als kaum noch davon nur die Rede war, bedeutende Opfer in Geld, Münzen und Naturaliensammlungen und über 20,000 Bände an Büchern als ebenso viele glänzende Opfer wetteifernd auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt haben. Würdige Patrioten! die Seiten unserer Gesetzbücher werden eure Namen verherrlicht den späten Nachkommen überliefern, seid beruhigt, denn eure edle Absicht wird von einem günstigen Resultat gekrönt werden, der Same, den ihr in den fruchtbaren Boden des Vaterlandes gelegt habt, wird nicht spurlos zu Grunde gehen. Mit nicht geringerm Eifer haben die hochansehnlichen Stände sich um die Herstellung und Förderung des dem Untergang sich nähernden Nationaltheaters, dieser die Ausbildung der Sitten und der Sprache bezweckenden Anstalt bekümmert. Auch zur Erbauung des Ständesaales ist eine sehr hübsche Summe mittelst Aufschlag zu erheben beschlossen. Und es gereicht den Ständen zum Ruhme, daß alle diese Opfer ohne irgend eine Bebürdung des gemeinen Volkes dargebracht worden. Die hochansehnlichen Stände haben sich auch auf das von vielen Hindernissen umschante Gebiet der Gesetzgebung gegeben; sie haben in Betreff der geliebten Muttersprache in Ansehung der Kreisbeamtenwahlen und per excerpta bezüglich der schnellern Handhabung der Gerechtigkeit und bezüglich der Erleichterung der Lasten des gemeinen Volkes Gesetzesartikel entworfen. Aber der Gegenstand ist sehr schwierig und die Umstände sind sehr verwickelt, und in dieser Beziehung war die Zeit zu kurz, als daß ihr eifriges Bestreben den Endzweck erreicht hätte. Mich aber belebt die Hoffnung und ganz sicher werden auch die h. Stände jene Beruhigung mit

sich nehmen, daß unser allergnädigste Landesfürst unsre heißen Wünsche zu würdigen geruhen wird und daß wir dasjenige, in dessen vollen Besitz wir während dieses Landtages nicht gelangen konnten, auf dem nächsten Landtag zu erlangen das Glück haben werden. — Was soll ich h. Stände vom Geiste dieses Landtages sagen? Unsre öffentlichen Beratungen trugen das Gepräge der reifen Ueberlegung, ihr Lösungswort war Thätigkeit, ihr Ziel war die allgemeine Wohlfahrt. In den gemeinschaftlichen Angelegenheiten war Eintracht, beim Zusammentreffen getrennter Interessen war die mit Klugheit gepaarte Mäßigung der Polarstern aller ihrer Handlungen; alle ihre Beschlüsse hauchten warme Anhänglichkeit an die bestehende Verfassung vereint mit der Treue gegen den Fürsten und der Achtung gegen dessen hohe Person, mehr als hundert Landtagsprotocolle beweisen meine Behauptung. Und das Beszedtár ist das bleibende Denkmal jener Begeisterung, mit welcher während dieses Landtags jedes Mitglied zu dem in Verhandlung gewesenen Gegenstand seine Meinung entwickelt hat. Es ist für mich ein beseligendes Gefühl, daß von so hoch strahlendem Patriotismus auch auf mich, als auf ein Mitglied dieses Landtags wenn auch ein noch so geringes Theilchen zurückstrahlen wird. Gebe der Himmel, daß unsern Landtag auch in Zukunft derselbe Polarstern leite! Gebe der Himmel, daß vor der allgemeinen Wohlfahrt des Vaterlandes die niedrige Selbstsucht sich beuge! Gebe der Himmel, (und kein heißerer Wunsch erfüllt meinen Busen) daß der Bundesseid, welcher die 3 Nationen und die 4 Religionen so innig umfaßt, im Busen jedes Patrioten tiefe Wurzel schlage, daß der Ungar und Szekler auf dem privilegierten Sachsenboden seine Heimat finde und umgekehrt der Sachse ganz Siebenbürgen für sein Vaterland anzusehen, kein Bedenken trage; daß der Kampf wegen Religion, Sprache und Nationalität im Landtagssaale nicht die zur Realisirung gemeinsamer Absichten nothwendigen Kräfte verzehre und daß keine Nation unsers Vaterlandes die Fortschritte der andern mit eifersüchtigen Augen ansehe, sondern vielmehr jede in der Bereitwilligkeit der andern hilfreiche Hand zu leisten, ihre schweesterliche Freude suchen möge. Es erübrigt nun noch bloß, h. Stände die Gefühle meines herzlichsten Dankes auszudrücken für jene Güte, welche sie während dieses ganzen Landtags gegen mich zu beweisen, meine schwachen Kräfte zu schonen, meine aufrichtigen Bestrebungen zu unterstützen geruht haben. Genehmigen sie h. Stände meinen aufrichtigsten Dank für alles dies. Wie vielfach glücklich würde ich sein, wenn ich dafür annehmen dürfte, daß ich jenes Vertrauen, mit welchem sie h. Stände einst die Leitung der Landtagsverhandlungen mit Genehmigung des Fürsten in meine schwachen Hände niedergelegt haben, im Laufe dieses Landtags wenn auch nicht fester zu begründen,

doch wenigstens aufrecht zu halten vermochte; wenn ich überdies noch glauben dürfte, daß die h. Stände die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß meine Bestrebungen auch außerhalb den Wänden des Landtagssaales dahin gerichtet sind nebst der ungekränkt aufrechtzuerhaltenden Verfassung die Wohlfahrt des geliebten Vaterlandes und dessen Flor zu bewirken. So würde ich beruhigt aus diesem Saale gehen, wo im Laufe von beinahe 15 Monaten die Rathschlüsse der h. Stände die meine schwachen Kräfte oft weit übersteigende Wucht meines Berufes erleichterten und angenehmer machten. Dies Bewußtsein würde mich reichlich belohnen für jenen Eifer, mit welchem ich auf dem Gebiete des Staatsdienstes seit meiner ersten Jugend auf den Altar meines Vaterlandes Opfer darzubringen beflissen war; es würde mich mit Kraft und Muth befeelen, daß ich zu jenem großen Endzweck, welchen zu realisiren die sichere Aufgabe unsers nächsten Landtags sein wird, nachhaltig wirksame Hände bieten könne. Oder wenn ich dann nicht mehr sein werde, wird dies mir in meiner letzten Stunde Trost gewähren.

Walachei.

Bukarest, $\frac{1}{10}$. Februar 1843.

Uebersetzung der, vom russisch-kaiserlichen Minister des äußern Grafen v. Neffse krode, ddo. St. Petersburg am 12. Januar 1843. U. St. an Herrn v. Daschkoff, russisch-kaiserlichen Staatsrath und Generalconsul in der Walachei, in Betreff der Wahl des neuen walachischen Fürsten G. Bibesco, erlassenen Depeche.

Der Courier, welcher von der provisorischen Regierung der Walachei abgeschickt wurde, um die geschehene Wahl des Hrn. G. Bibesco zur Fürstenthürde, zur Kenntniß des kaiserlichen Hofes zu bringen, ist hier am Neujahrstage angelangt. Ich habe mich beiläufig Sr. Majestät dem Kaiser, die von gedachtem Courier überbrachte Nachricht, sammt der Adresse zu unterlegen, durch welche die außerordentliche Generalversammlung der Landstände, Sr. Majestät den Erfolg der Wahlverhandlungen berichtet. Die überwiegende Mehrheit der Stimmen, welche sich zu Gunsten des Hrn. Bibesco gebildet hat, war im vollkommenen Einklang mit unsern Erwartungen.

Diese Wahl macht der Versammlung, aus deren Mitte sie hervorgegangen ist, Ehre; und wenn dieselbe, vom Freudenrufe Aller Bewohner der Walachei begleitet war; so ist sie nicht minder auch von Seiten der Schutzmacht mit Wohlgefallen aufgenommen worden, indem sie ihr die Bürgerschaft einer weisen, wohlgeordneten und ganz dazu geeigneten Regierung darbietet, um die künftige Wohlfahrt des Fürstenthums zu realisiren.

Belieben Sie, mein Herr, diese Empfindungen, den

Mitgliedern der letzten außerordentlichen Ständeversammlung, durch das Organ ihres Präsidenten zu erkennen zu geben. Sagen Sie ihnen, daß die musterhafte, gute Ordnung und Anständigkeit, welche bei den Verhandlungen dieser Wahlversammlung den Vorsitz geführt hat, unsre Zufriedenheit nicht wenig vermehrt habe.

Wir können die so weise ergriffenen Maßregeln nicht genug loben, welche auf Ihre diesfällige Anempfehlung, zur Erreichung dieses Zweckes angeordnet worden sind.

Der Metropolit hat dormalen sich neue Rechte auf die Liebe und Hochachtung seiner Landsleute erworben, indem er in der Ausübung der hohen ihm auferlegten Pflichten den edelsten Eifer entwickelt hat. Inmitten des Wettstreites entgegenstrebender Interessen und aufflammender Leidenschaften, hat er seine Stimme würdevoll geltend gemacht, um im Gemüthe der Wähler die Empfindungen einer wahren Vaterlandsliebe zu erwecken und ihnen die schuldigen Pflichten gegen Gott und ihr Vaterland aufzuerlegen.

Die Heiligkeit der Verpflichtung, welche die Wahlversammlung von diesem hohen Priester geleitet, zu erfüllen hatte, konnte sie durch die politischen Vorrechte genießen, deren Wohlthaten die väterliche Sorgfalt des Schutzhofes dem Fürstenthum Walachei gesichert hat. Vorrechte, unter denen jenes das kostbarste für die Nation ist, welches ihr das Recht verleiht, sich selbst das Oberhaupt zu wählen, das berufen ist ihrem Geschicke vorzustehen.

Von diesem Gesichtspunkt aus angesehen, hat die Wahl des Fürsten S. Bibesco unsre Wünsche vollkommen erfüllt. Wir haben eben heute Hrn. v. Buteinief eingeladen, der Pforte zu eröffnen, daß die kaiserliche Regierung die Wahl dieses Bojaren vollkommen billigt und haben ihn zugleich beauftragt, die Minister der Pforte zu bewegen, die Bestätigung dieser Wahl von Seiten des Suzerainen Hofes so viel als nur möglich zu beschleunigen.

Diesem zu Folge ersuche ich Sie dem Hrn. Bibesco unsre aufrichtigsten Glückwünsche zu seiner Erwählung darzubringen. Eröffnen Sie ihm Alle unsre Wünsche, sowie die Hoffnungen, welche wir für eine glückliche Zukunft von seiner Regierung erwarten. Hoffnungen die derselbe, wie wir nicht zweifeln, auf eine Art zu erfüllen wissen wird, welche mit der hohen Meinung die der Kaiser stets von dessen Charakter und von den Talenten, welche ihn auszeichnen, gehegt hat, im Einklang sein werden.

Die Feierlichkeit der Investitur findet unabänderlich den 12. d. M. (und nicht wie es, auch in ihren Blättern hieß, den 20. auch nicht den 31. Januar und 15. d. M.) Statt. Die Abzeichen der fürstlichen Würde hat Se. Erzelenz Sawset Efendi dem Fürsten be-

reits bei der am 27. Januar erfolgten Ablefung des großherrlichen Bestätigungsfermans übergeben. — Das Programm der Investitursceremonie erhalten Sie später.

+++ Aus achtbarer Quelle theilte ich Ihnen folgende Nachrichten mit: Vor längerer Zeit bereits hatten sich zwischen der k. k. österreichischen Internuntiat und der Pforte mißliebige Verhandlungen aus dem Anlasse erhoben, daß die Pforte, nunmehr im Besitz eigener, in Amerika und England, auch auf türkischen Werften gebauten Dampfschiffe, den Handel nach Trapezunt auf's Vortheilhafteste auszubenten beflissen war, und daher zum bessern Betrieb ihrer Schifffahrt sich berechtigt glaubte, ihren Unterthanen die Benützung der fremden Dampfboote zu untersagen; welches Verbot zunächst ein Schiff der Gesellschaft Lloyd in Triest zu einer Klage gegen solche tractatenwidrige Verfügung veranlaßte. Schon glaubte man diesen Gegenstand ausgeglichen, als neue Anstände sich erhoben, in deren Folge sich die k. k. Internuntiat endlich bewogen sah, mit der energischen Drohung einzuschreiten, daß dieselbe, wofern den Klagen der österreichischen Dampfschifffahrt nicht Genüge geleistet würde, ihre Verbindung mit der Pforte suspendirt betrachte. Daß es die Pforte trotz ihrer heutigen, wirklich kritischen Stellung so weit kommen ließ, den Unwillen ihres freundlichst gesinnten Bundesgenossen selbst zu provociren, ist in der That um so seltsamer, je weniger die Pforte es sich verhehlen kann, daß Oesterreich bei der Vertretung des unbeschränkten Schifffahrts Handels auf den türkischen Gewässern alle fremden Sympathieen für sich hat. Man zweifelt daher keinen Augenblick, daß die Pforte, zur wahren bessern Erkenntniß gelangt, nicht säumen wird, Oesterreich zufrieden zu stellen. —

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin, sowie die Kaiserin Mutter und die Durchlauchtigsten Erzherzoge des österreichischen Kaiserhauses haben den durch Hungernoth heimgesuchten Ortschaften in Böhmen zur Linderung ihres Elendes bedeutende Summen Geldes als Unterstützung zustellen lassen. — Der Rürnberger Correspondent schreibt aus Wien vom 31. Jan.: »Dem Vernehmen nach hat Graf Moriz Sándor mit vier der bedeutendsten Bankierhäuser Wiens ein Anlehen im Betrage von 760,000 fl. EM. abgeschlossen. Die Rückzahlung geschieht in gleichen Raten durch 40 aufeinanderfolgende Jahre. Da Graf Sándor einer der rangirtesten Cavaliere der Monarchie ist, so dürfte der Grund dieses Anlehens wahrscheinlich in einer grandiosen Umgestaltung seiner Güterverwaltung und hierzu nothwendigen Verbesserungen, wie auch vermehrten Auslagen, zu suchen sein. —

Die Prager Zeitung vom 24. Jan. enthält einen Hilferuf für die durch Hungernoth heimgesuchten Bewohner der erzgebirgischen Ortschaften Abertam, Bes-

ringen, Erben, Gottesgab, Grund, Hirschenstand, Neuhammer, Neuhaus, Platten, Seiffen, Sauerfack ic. Es schwachten (heißt es darin) im rauhen Erzgebirge, wo auch der milde Winter des Flachlandes mit sibirischer Strenge auftritt, Tausende nicht bloß in harten Entbehrungen, sondern im nagenden Hunger! Der Hunger mit all seinen Leiden hauset jetzt in jenen unglücklichen Orten, die, abgeschnitten von jeder wohlhabenden Bevölkerung, zugleich aller Gewerbsquellen entbehren. Ihre Bewohner, auch in sogenannten guten Jahren kaum im Stande durch die mühselige, rastlos vom frühesten Morgen bis in die späteste Nacht fortgesetzte Arbeit des Spizenknöppelns ihr Dasein kümmerlich zu fristen, sehen jetzt auch diese letzte Nahrungsquelle versiegt, dazu die sonst rettende Kartoffelernte gänzlich mißrathen! Nicht einmal die Saat gab diesmal der im Schweiß bebaute Boden und dies wenige noch mit der Fäule behaftet zurück. Ungesäumt muß die Hilfe erfolgen, wenn sie noch als Hilfe anlangen soll. Es fehlt dort an allem und jedem. Zum Uebermaß des Elendes grassiren an mehreren Orten Nervenfieber.

Rußland.

Von der russischen Gränze, 10. Jan. Es ist gewiß eine sehr bemerkenswerthe Thatsache, daß Rußland, während es seine ungeheuren Besitzungen mit der strengsten Consequenz gegen den europäischen Handel und Verkehr absperrt, seine Verbindungen und Handelswege mit Asien täglich zu erweitern sucht. Nicht allein Vorderasien ist der Zielpunct dieser Bestrebungen; nein, sie dringen in das Herz, ja bis zur südlichen Gränze dieses Festlandes vor. Seine politischen Agenten sind in Persien und Ostindien, in der Tartarei und Mongolei, in Libet und Hindostan thätig; überall suchen sie den Glauben an die Macht und unerreichbare Größe ihres Kaisers zu verbreiten, überall Saaten zu einer künftigen Ernte, brauche sie auch Jahrhunderte zu ihrer Reife, auszustreuen. Seine Carawanen durchziehen Länder und Völker, deren Namen nur selten in Europa genannt wird. Die russischen Industrie-Erzeugnisse finden dabei einen Absatz, der in der Regel die kühnste Erwartung übertrifft. Viele Kaufleute, die mit geringem Capital, aber mit Muth und Unternehmungsgeist begannen, haben in wenigen Jahren durch den asiatischen Handel ein ungeheures Vermögen aufgehäuft. Während das himmlische Reich vor der englischen Invasson in seinem Innern allen andern Nationen verschlossen war, hatte der russische Handel bereits überall festen Fuß gefaßt, russische Missionäre durchzogen das Land und die russischen Agenten und Gesandtschaften waren in Peking, wenn auch oft mit mißtrauischen Blicken beobachtet, doch im Ganzen nicht ungern gesehen. Ja, Se. himmlische Majestät ließ sich sogar herab, den Kaiser von Rußland Ihren Bruder zu nennen.

Spanien.

General Seoane hat seine Drohungen erfüllt und jedem Einwohner von Barcelona, welcher die Zahlung der außerordentlichen Kriegsteuer bis jetzt verweigerte, 5 Mann Gemeine und einen Corporalen ins Quartier gegeben; erstere erhalten täglich per Mann 5 und letztere 7 Francs; dieser Betrag sollte am zweiten Tag verdoppelt, am dritten verdreifacht werden u. s. w. — Am 14. Jan. fand man zu Barcelona in dem Stadttheil, welchen das Regiment »Constitution« besetzt hält, während des Zapfenstreichs Zettel mit der Aufschrift: »Es lebe Christine, die Constitution und Isabella II.« Den Unterofficieren wurde der Officierrang, den Gemeinen zweijähriger Nachlaß der Dienstzeit versprochen, wenn sie dazu beitrügen, die Königin aus der Sclaverei zu befreien, in welcher Espartero sie gefangen halte. — Von Gerona wird über die Schreckensherrschaft Zurbano's geklagt. Auf die Einflüsterungen zweier Spione hin hat er schon eine große Menge ehrbarer Bürger verhaften lassen, die dann wieder freigelassen werden mußten. Die Gefängnisse sind überfüllt. — In Figueras hat Zurbano am 29. December das Haus eines französischen Uhrmachers, Namens Bizbain, von Douaniers besetzen, und alle französischen Waaren, die sich vorfanden, wegnehmen lassen. Bizbain hat sich mit einer Klage an den französischen Consul in Barcelona gewendet. — Im Constitucional von Barcelona vom 19. Januar heißt es: »Die jetzige Lage ist gewaltsam und sie wird gewaltsam aufhören; dieß ist weder die Regierung, noch die Anarchie, noch die Constitution, noch der Absolutismus, es ist ein Chaos, worin alles verwirrt, oder alles zu Grunde gegangen ist, wo nichts einen Fuß hat; noch Eines wäre schlimmer und grausamer als alles dieß, nämlich: eine Reaction der Parteien. Wer hätte, o armes Barcelona, jemals gesagt, daß aus den Reihen der Freiheitsarmee neue Tyrannen und neue Vandalen hervorgehen würden, die, mit Verachtung des Gesetzes, der Menschlichkeit, der Eide, aus den Händen des Vaters das Brod reißen würden, das er an seine Kinder austheilen wollte, und doch geschieht dieß täglich zu Barcelona, wo der Unschuldige für den Schuldigen zahlt. Herodes wollte, bei der Ermordung der unschuldigen Kinder, sie sämmtlich tödten, damit ihm keines entginge. Die Regierung begreift uns alle in der nämlichen Strafe.«

Franreich.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des Adressentwurfs der Deputirtenkammer, wie er in der Sitzung am 25. Januar verlesen wurde: »Sire! Indem wir uns auf den Ruf Ew. Majestät um den Thron vereinigen, sind unsere Blicke noch von der großen Lücke betroffen, welche der Tod in einer so großen Nähe von Ihnen gemacht hat. Die Energie unserer Institutionen hat, indem sie diese Lücke ausfüllte, die d-

fentliche Sicherheit wieder befestigt. Aber die Schmerzen Frankreichs überleben diese Besorgnisse, und das Andenken an den der Zukunft der Monarchie so unerbittlich entrissenen Prinzen wird in unsern Herzen, umgeben von allen Hoffnungen, die wir auf seinen Patriotismus und seine Jugend setzen, bleiben. In diesen schmerzlichen Prüfungen geben sich die tiefen Sympathien kund. Die Nation hat die Trauer Ihrer Familie getragen, und die innige Eintracht des Königs und des Landes hat sich nie mit größerer Klarheit gezeigt, als in diesem gemeinsamen Schmerze. Diese Eintracht wird sich nie verkümmern: Sie widmen dem Dienste des Landes Ihr ganzes Leben; zählen Sie, Sire, auf seine Ergebenheit während der langen Jahre, die wir für Sie von der Fürsorge erstehen.«

»Ew. Majestät zeigt uns in der Aufrechthaltung der Ordnung und des Friedens die gewissen Pfänder der Nationalwohlthat. Ja, Sire, die feste Herrschaft der Gesetze sichert die Privatinteressen und befestigt die öffentliche Macht; die überall feststehende Ueberzeugung, daß sie werden vollzogen werden, sichert ihnen den Gehorsam, und durch eine glückliche Wirkung, worüber die Kammer sich mit Ihnen erfreut, macht die Wachsamkeit der öffentlichen Autorität die Anwendung ihrer Strenge weniger häufig.« »Das schnelle Steigen des öffentlichen Einkommens ist der sicherste Beweis, und eine der glücklichsten Früchte unserer Wohlthat. Es liefert reichliche Hilfsmittel den öffentlichen Arbeiten, welche Ihre Regierung ehren, welche vorzüglich dazu dienen, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben wieder herzustellen und in glücklichen Zeiten für minder glückliche Tage Finanzen in guter Ordnung und einen auf unsere Sparsamkeit, wie auf unsern Reichthum gestützten Credit vorzubereiten.« »Wir vernehmen mit Zufriedenheit, daß die Verhältnisse Ew. Majestät zu den fremden Mächten fortwährend friedlich und freundschaftlich sind.« »Ew. Majestät zeigt uns an, daß die Eintracht der Mächte die Ruhe im Orient befestigt, und in Syrien, für die christlichen Völkerschaften, die Wiederherstellung einer ihrem Glauben und ihrem Wunsche angemessenen Verwaltung herbeigeführt hat. Wir wünschen uns Glück, daß die glückliche Intervention Ihrer Regierung in diesen entfernten Ländern, den alten Ruf der wohlthätigen Gewalt Frankreichs aufrecht gehalten hat.«

»Durch ein Gefühl der Menschlichkeit vereinigt, lassen sich die Mächte die Unterdrückung des schändlichen Regierhandels angelegen sein. Wir haben mit Befriedigung gesehen, daß die Regierung Ew. Majestät, während sie diesem gerechten Unternehmen die Mitwirkung Frankreichs angedeihen läßt, der Ausdehnung der bestehenden Conventionen ihre Zustimmung nicht gegeben hat. Hinsichtlich der strengen und

loyalen Vollziehung dieser Conventionen, so lange sie in Kraft sind, verlassen wir uns auf die Wachsamkeit und auf die Festigkeit Ihrer Regierung. Allein betroffen durch die Inconvenienzen, welche die Erfahrung enthüllt, und selbst im Interesse des guten Einvernehmens, welches zur Erfüllung des gemeinsamen Zweckes so nothwendig ist, wünschen wir schlichlich den Augenblick herbei, wo unser Handel wieder unter die ausschließliche Aufsicht unserer Flagge gestellt sein wird.« »Wir beklagen mit Ew. Majestät die neuerlichen Störungen, welche Spanien in Aufregung gebracht haben. Wir hegen eine aufrichtige Zuneigung zu einem befreundeten Volke. In Ihren Verhältnissen zu der spanischen Monarchie beabsichtigen Sie nur, unsere rechtmäßigen Interessen zu schützen und der Königin Isabella eine getreue Freundschaft zu bewahren. Die Gefinnungen der Kammer vereinigen sich mit jenen Ew. Majestät und freuen uns, wie Sie, daß die Rechte der Menschheit unter unserer Flagge einen, allen Parteien fremden, allen Unglücken hilfreichen Schutz gefunden haben.« »Getreu der Sache eines unter die Bürgschaft der Verträge gestellten Volkes, erinnert Frankreich Europa an die Rechte der polnischen Nationalität.« »Wir freuen uns über die Siege unserer tapfern Armee, deren Ausdauer und Muth unsere Herrschaft in Algerien begründet und ihr Achtung verschafft haben. Es steht jetzt einer regelmäßigen und vorsichtigen Verwaltung zu, das ruhmvolle Werk der Eroberung zu vollenden und unsere Macht dadurch zu befestigen, daß sie weiß, das Gewicht unserer Opfer zu erleichtern.« »Durch die Besiznahme der Marquesas-Inseln haben Ew. Majestät unsern Seefahrern in den entfernten Meeren eine Zufluchtsstätte und einen Stützpunkt sichern wollen.« »Ew. Majestät hat Unterhandlungen mit mehreren Staaten im Interesse unseres Ackerbaues, unseres Handels und unserer Industrie eröffnet. Wir hegen das Zutrauen, daß Ihre Regierung, indem sie ihnen neue Absatzwege verschafft, der Nationalproduction den ihr gebührenden Schutz bewahren wird.« »Die Kammer wird mit Sorgfalt die Finanzgesetze und die verschiedenen Gesekentwürfe prüfen, deren Mittheilung Ew. Majestät ihr anzeigt.« »Sire! In dem Augenblicke, wo wir den Gang unserer Arbeiten wieder aufnehmen, wünschen wir uns mit Ihnen wegen der Ruhe der Welt und des Wohls Frankreichs Glück. Die Freiheit unseres Vaterlandes ist begründet, der Friede öffnet alle Bahnen seiner fleißigen Thätigkeit. Der Genuß dieser Güter, ein gerechter Gegenstand Ihrer Sorgfalt, macht zu dem constitutionellen Throne die öffentliche Dankbarkeit emporsteigen. Unsere Anstrengungen haben die Ihrigen unterstützt, und, um Ihr Merk aufrecht zu halten, ist Ihnen unsere loyale Mitwirkung gesichert. Dieser Erfolg wird der Ruhm Ihrer Regierung, unsere würdigste Belohnung und der einzige Trost sein, welche Ihnen die Zuneigung und die Sympathien Frankreichs darbieten können.«

Nachricht: Heute wird kein Satellit ausgegeben.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.